

# Konoha in Love

## Wen wird sie wählen?

Von Nightwalkerin

### Kapitel 21: Rettung und eine überraschene Übernachtung

Ein stechender Schmerz schießt durch meinen Kopf wie ein Blitz. „Au!“, kommt es leise über meine Lippen und öffne langsam die Augen.

Mit einem Schlag kamen so viele Sinneseindrücke und Erinnerungen zurück, dass ich mir wünschte wieder bewusstlos zu sein.

„Unsere Prinzessin wacht endlich einmal auf“, ertönt eine fremde Stimme und wurde von Gelächter von mehreren Männern begleitet.

Verwirrt hebe ich den Kopf und blicke in das zerschundene Gesicht eines Mannes. Vor meinen Augen tanzten noch ein paar schwarze Flecken und das Bild verschwamm auch manchmal.

„Die Kleine ist noch nicht auf der Höhe“, teilt den Anderen der Mann mit und entfernt sich ein paar Meter.

„Sag mal, warst du schon jemals eine Geisel, Kleine?“, fragt ein kleiner Shinobi und wirft einen Ast ins Feuer.

„Was? Eine Geisel?“, frage ich total perplex und bewege meine Hände ein wenig. Erst jetzt fällt mir auf, dass ich an einem Baum gefesselt bin.

Die Seile waren so eng um meine Hände gebunden, dass sie mir in die Haut schnürten.

„Nein, eigentlich nicht und ich weiß auch gar nicht, was dich das angeht?“, gebe ich pappig zurück und versuche unauffällig die Fesseln zu lockern.

Dieser Versuch scheiterte kläglich und meine Laune sank weiter hinunter in den Keller. „Ach, sei doch nicht so böse zu mir“, meint der kleine Ninja und kommt bedrohlich näher.

Schnell versuchte ich einen zweiten Start die Fesseln los zu werden, doch die waren so fest zu, die hätte ich in zehn Jahren nicht aufbekommen.

„Wir können doch so viel Spaß miteinander haben“, flüstert der kleine Shinobi und sein warmer Atem schlug mir ins Gesicht.

Er stank nach Alkohol und mir schoss eine verrückte Idee durch den Kopf. „Was wenn ich vorher an dem Geruch ersticke, bevor die mir was antun können“, dachte ich sarkastisch und wäre ich nicht gefesselt gewesen, hätte ich sogar jetzt gelacht.

„Vergnüg dich doch mit dir selber und lass mich in Ruhe“, entgegnete ich verspätet und mein Blick fiel nach unten auf meine Beine.

Der ekelige Shinobi stand mit geschlossenen Beinen vor mir und eine noch verrücktere Idee gesellte sich zur Ersten.

„Wieso nicht? Mein Leben ist sowieso vorbei, wenn ich hier nicht rauskomme! Was

kann ich schon verlieren“, frage ich mich selber in Gedanken und tastete vorsichtig mit den Fingern über die Rinde des Baumes, an den ich gefesselt bin.

Die Hand tastet weiter nach oben, bis ich mich an einer kleinen Stelle in den Finger schnitt. „Das ist die richtige Stelle“, stellte ich zufrieden fest und bewege meine Hände unauffällig auf und ab. Immer über die scharfe Stelle in der Rinde, um das Seil durchzuschneiden.

„Na, Kleine, hat es dir die Sprache verschlagen?“, fragt der widerliche Mann vor mir und legt den Kopf schief.

„Nein, aber auf dein Niveau lass ich mich nicht hinunter“, stelle ich meinen Standpunkt fest und säbel weiter am Seil umher.

„Ach, auf mein Niveau, du bist doch die, die am Boden hockt“, meint der Shinobi und lacht leise. „Auch wieder wahr, aber das können wir schnell ändern“, antworte ich grinsend und schlage mit Wucht mein Bein gegen seines.

Er verliert das Gleichgewicht und fällt mit rudernden Armen auf den Boden. Blitzschnell stehe ich schon und werfe die zerschnittenen Seile auf seine Brust.

„HEY!!!“, ruft der Anführer der kleinen Gruppe und meine Beine bewegen sich schon in Richtung Wald.

Keuchend renne ich durch den düsteren Wald und weis nicht in welche Richtung ich überhaupt laufe.

Hinter mir ertönt die Stimme eines Ninjas, der mich seit ein paar Minuten verfolgt:

„Wir haben dich gleich!!“

„Verdammt“, murmle ich verzweifelt und lege noch einmal an Tempo zu. Meine Luge fängt an zu brennen und meine Beine werden immer schwerer, als wären sie mit Blei gefüllt.

„Lange halte ich das nicht mehr durch“, muss ich mit großer Angst feststellen und biege scharf nach rechts ab.

„Wo ist sie?“, fragt eine wütende und keuchende Stimme. Schnell verstecke ich mich hinter einem Baum und versuche krampfhaft nicht allzu laut zu keuchen.

„Teilen wir uns auf“, schlägt eine andere Stimme vor und alle stimmen zu. Mit angespannten Sinnen und größter Vorsicht schleiche ich mich langsam von den Männern weg.

Ein Schritt nach dem anderen, ein Fuß vor den anderen und nicht allzu laut sein. „Dort ist sie!“, ruft einer der Ninjas und wieder war ich am laufen.

„Shit! So schnell war ich noch nie entdeckt worden!“, fluche ich leise keuchend vor mich hin und versuche meine Verfolger mit einem Slalomlauf abzuschütteln.

Einmal rechts durch den Wald, dann wieder links. Äste schlugen mir ins Gesicht und einer hinterließ einen blutigen Kratzer auf meiner rechten Wange.

Ein einzelner Blutstropfen lief an meiner Haut hinunter und ich wischte ihn beiläufig mit der Hand weg.

„Nur nicht aufgeben, du schaffst das!“, versuche ich mich selber zu motivieren und schlage mit beiden Händen die Äste weg.

Eine übersah ich und der schnalzte mir ins Gesicht. Dieser hinterließ einen blutigen Kratzer, aber dieses Mal auf der linken Wange.

„Verdammt! Es muss ja gleich auf beiden Wangen sein!“, fluche ich weiter und wische auch diesen Blutstropfen mit der Hand weg.

Meine Beine wurden bei jedem Schritt schwerer und langsamer. Mit einem Mal hielt ich inne und lauschte in die Umgebung.

Kein einziges Geräusch war in dem Wald zu hören, kein Vogel sang ein Lied, kein Wind sauste durch die Blätter und lies diese leise rascheln, keine Geräusche von den

Waldtieren und kein Mucks von den Verfolgern.

Es war so still, als wäre der Wald ausgestorben oder als würden alle angespannt die Luft anhalten. Meine Beine fingen wieder an zu laufen, ohne das ich es steuern konnte. Sie liefen einfach, fort von den feindlichen Ninjas, fort vor der Gefahr und fort von der Stille.

Die Blätterdächer der Bäume um mich herum rissen immer mehr auf und ließen den Regen unaufhaltbar auf mich herunter prasseln.

Dieses Gefühl von Beklemmung fiel langsam von mir ab, je mehr sich der Wald lichtete.

Mit freudestrahlenden Augen blicke ich auf eine kleine Lichtung und auf meine Freiheit. Zufrieden atme ich die frische Luft ein und genoss auch den Regen, der mich langsam aber sicher durchnässte.

Meine Gefühle überwältigten mich und ich stand wie angewurzelt da, während ich den Regen, die Freiheit und die Luft genoss.

Etwas kam surrend auf mich zugeschossen, doch meine Reaktion kam reichlich spät. Erschrocken drehe ich mich um und das Shuriken erwischte mich an der Seite.

„Haben ich dich doch gefunden!“, ruft der dicke Ninja glücklich und ich sinke ein wenig ein. Total verschreckt drücke ich meine Hand auf meine linke Seite.

Hellrotes Blut quoll aus der Wunde und lief warm über meine Finger. „Tut mir leid, dass ich dich so behandeln muss, aber du hast es nicht anders gewollt“, entschuldigt sich der feindliche Shinobi und kommt immer näher.

Noch immer mit der Hand auf der Wunde, gehe ich weiter zurück und versuche einen gescheiterten Schlachtplan zu finden.

Meine Gedanken überschlugen und verknöteten sich ineinander, sodass ich je länger nachdachte immer mehr Kopfweg bekam.

„Es gibt keinen Ausweg“, kommt es leise über meine Lippen und der Regen durchnässte mich immer mehr. Meine Haare hingen klatschnass hinunter und ein lauer Wind kam auf, der mich ein wenig frösteln lies. Halbherzig versuchte ich vor meinem Feind zu flüchten.

Ohne Zutun von dem Ninja flog ich tollpatschig wie ich bin über eine Wurzel und lag voran mit der Nase im nassen Dreck.

„Du machst es mir aber sehr einfach, Kleine“, verhöhnt mich der fette Shinobi und kommt gemächlich näher.

„Wenn du sie auch nur anfasst, breche ich dir alle zehn Finger“, ertönt eine bedrohliche Stimme vom Waldrand her und ich hebe endgültig total verwirrt den Kopf.

Meine Augen suchen den Waldrand ab und bleiben an der Person hängen, die lässig mit vor der Brust verschränkten Armen steht.

Was machst du hier?!, schießt es mir durch den Kopf und bringt ein wenig Ordnung in meine Gedanken.

„Ach und du willst mich aufhalten, Pumuckel?“, fragt der feindliche Ninja sarkastisch und lacht leise, „Ich werde mir die Kleine holen und du wirst mich nicht aufhalten können!“

„Das werden wir noch sehen, Dickie“, antwortet mein Retter gelassen und macht einen Schritt vorwärts.

„Dickie? Hast du mich gerade Dickie genannt?“, brüllt der Shinobi wütend und ballt die Hände zu Fäusten.

„Siehst du hier noch einen der so dick ist wie du?“, war die Antwort von meinem Retter und das lies Dickie endgültig ausrasten.

„Na warte!“, ruft er und läuft gerade wegs auf meinen Freund zu.

Dieser hebt nur eine Hand und sein Gegenüber bricht leblos zusammen. Der Körper fiel auf den Boden und blieb dort liegen. Ein silbernes Kunai ragte aus seiner Brust und war die Todesursache. „Alles okay bei dir?“, fragt mein Retter besorgt und läuft auf mich zu.

Mein Kopf hat die aufregenden und erschreckenden Erlebnisse noch nicht ganz realisiert und so sitze ich geschockt am Boden, während man auf mich einredet wie auf eine kranke Kuh.

„Mir... geht es gut“, murmle ich leise und stehe total neben mir. „Bist du dir da sicher?“, wurde mir eine Gegenfrage gestellt und ich nicke leicht.

Erst dann begriff ich wirklich, wer da vor mir saß und mir mein Leben gerettet hat.

„Gaara! Wie hast du mich gefunden?“, will ich wissen und umarme ihn stürmisch. Meine Angst legte sich langsam und ich war übergücklich ihn zu sehen. „Sagen wir mal, ich hatte Glück“, erwidert Gaara und hält mich in seinen Armen, „Das ist jetzt auch gar nicht wichtig, sondern, dass du ins Krankenhaus kommst.“

„Ja, du hast Recht“, stimme ich ein wenig traurig zu, weil ich ihn gerne so viel gefragt hätte. Ein wenig umständlich stehe ich auf und frage ein wenig verwirrt: „In welche Richtung müssen wir überhaupt?“

„In diese“, antwortet mein Retter sofort, als hätte er diese Frage erwartet. „Okay, dann mal los“, meine ich und gehe an Gaara vorbei.

Dieser hält mich am Arm zurück und fragt mit einem Lächeln: „Glaubst du wirklich, dass ich dich so laufen lasse?“

Er deutet mit der freien Hand auf meine Wunde auf der Seite und schüttelt den Kopf.

„Was willst du etwa machen? Mich tragen?“, frage ich sarkastisch und Gaara antwortet mit einem weiteren Lächeln.

„Nein, nicht wirklich“, sage ich ungläubig und meine Augen weiten sich stätig. „Doch“, meint Gaara mit einer Stimme, die keinen Widerstand duldet.

„Aber...“, beginne ich und geb gleich wieder auf. Mit ihm zu diskutieren hat echt keinen Sinn, er war doch so stur köpfig wie eine Mauer.

„Komm her“, teilt er mir mit und ich gehorche. Er nimmt mich Huckepack und läuft in die Richtung, in die er vorhin gewiesen hat.

„Wo hast du deinen Sand gelassen?“, frage ich, um die Stille zu unterbrechen. „Der war auf der Suche nach dir nur unnötige Last“, antwortet er und ich lege meinen Kopf auf seine Schulter.

„Wie lange hast du nach mir gesucht?“, durchlöchere ich ihn weiter. „Einen halben Tag“, meint Gaara gelassen, doch bei mir brennt gerade jede Sicherung durch.

„Was ist mit Sakura, Naruto und Sasuke?“, stelle ich aufgeregt die Frage und hebe ein wenig meinen Kopf. „Denen geht es gut, keine Angst. Sie sind im Krankenhaus von Konoha und sind wohl auf“, beruhigt Gaara mich und ich lege meinen Kopf seufzend auf seine Schulter.

Der Regen fiel auf uns leise hinab und durchnässte uns. Der Wind sauste an uns vorbei, er heulte in meinen Ohren, lies mein nasses Haar ein wenig fliegen und schlug mir zugleich eiskalt ins Gesicht, sodass mir die Gänsehaut über den Rücken lief und mich frösteln lies.

„Wir sind bald da“, teilte mir Gaara mit und ich nicke verstehend. „Ich kann dir gar nicht sagen, wie froh ich bin, dass du bei mir bist und mich gerettet hast“, kommt es einfach so über mich und ich erröte sofort, als ich bemerkte, was ich da von mir gegeben hatte.

„Du weist gar nicht, wie froh ich war, als ich dich endlich gefunden hatte“, antwortet

mir Gaara, als wäre das eine ganz normale Aussage gewesen.

„Woher weist du eigentlich, dass ich entführt worden bin?“, frage ich wieder und Gaara antwortet brav auf meine Fragen. „Meine Geschwister und ich hatten die Aufgabe an den Grenzen nach dem Rechten zu sehen. Als wir dort ankamen fanden wir nur deine Teamkameraden bewusstlos am Boden, doch du warst wie vom Erdboden verschluckt. Temari und Kankuro brachten die Drei ins Krankenhaus und ich machte mich auf die Suche nach dir“, erklärt er mir und ich nicke wieder.

Die restliche Reise nach Suna war eher ruhiger, da keiner die schöne Stille durchbrechen wollte. Es hatte sogar aufgehört zu regnen, als wir die ersten Sandspuren entdeckten und so war die Reise, noch einmal um ein wenig einfacher.

„Wir sind da“, fängt Gaara ein Gespräch an, als wir durch das Tor zu Sunagakure gehen oder besser getragen wird.

„Wow, Suna ist schön“, staune ich und sehe mir die Stadt ganz genau an. „Heißt das du warst noch nie in Suna?“, fragt Gaara nach und ich nicke auf seine Frage. „Hast du Lust nach deinem Krankenhausbesuch mit mir durch die Stadt zu gehen?“, fragt Gaara schüchtern und ich antworte gleich: „Natürlich!“

Er nickt und läuft weiter in Richtung Krankenhaus, während uns die Stadtbewohner von Sunagakure verwirrte Blicke hinterher werfen.

„Wir fallen ziemlich auf“, meine ich leise und lache leise. „Kein Wunder, ich trage nicht täglich Leute in der Stadt umher“, erwidert Gaara grinsend und hält vor dem Krankenhaus.

„Habe ich schon mal erwähnt, dass ich Krankenhäuser hasse?“, frage ich und blicke das große Haus vor mir feindselig an.

„Nein, aber das spielt jetzt auch keine Rolle. Wir gehen da rein, ob du willst oder nicht“, antwortet mein Retter und lässt mich hinunter.

„Ähm...Ich weis nicht“, druckse ich einen Moment herum und scharre nervös mit den Füßen über den Boden.

„Ich...“, beginnt Gaara und wird von einer rufenden Stimme unterbrochen. „Minako!!! Ich bin so froh, dass es dir gut geht!“, schreit Temari über den Platz und kommt auf mich zugelaufen.

„Ich freu mich auch dich zu sehen“, erwidere ich und sie umarmt mich stürmisch.

„Temari, ich bin ja froh, dass du dich freust Mina wieder zusehen, aber sie muss ins Krankenhaus“, mischt sich Gaara ein und zeigt mit der Hand auf meine Wunde.

„Oje, tut mir furchtbar leid, komm schnell“, entschuldigt sie sich und zieht mich an der Hand ins große, weiße Haus.

Gaara schüttelt verzweifelt den Kopf und folgt uns gleich. „Wir brauchen einen Arzt!“, ruft meine aufgebrachte Freundin durch den Warteraum und winkt mit der freien Hand.

„Was kann ich für Sie tun?“, fragt eine Ärztin besorgt und kommt auf uns zugelaufen.

„Meine Freundin muss dringend untersucht werden“, erklärt Temari in der Kurzvision und schiebt mich vor die Ärztin.

„Kommen Sie bitte mit“, bittet sie mich und ich folge ihr brav, aber fühle mich im Krankenhaus total unwohl.

„Setzen Sie sich bitte“, ordnet sie an und zeigt mit der linken Hand auf das Krankenhausbett, das an der Wand steht.

„Okay“, sage ich zögerlich und bewege mich träge auf das Bett zu. „Was ist denn passiert?“, fragt sie und mustert mich von oben bis unten.

„Ich wurde auf meiner Mission überfallen und niedergeschlagen“, erkläre ich und mein Blick schweift durch das Zimmer, während sich die Ärztin Notizen macht.

Die Untersuchung war schnell vorbei und ich war noch schneller aus dem Krankenhaus draußen. Vor dem Haus warten Gaara und Temari.

„Und was hat die Ärztin gesagt?“, löchert mich gleich Temari und kommt auf mich zugelaufen. „Ein paar blaue Flecken und ein paar Prellungen, nichts schlimmes“, winke ich ab und mache eine wegwerfende Geste mit der Hand.

„Nun gut, dann können wir ja endlich zu mir gehen“, stellt meine Freundin fröhlich fest und zieht mich wieder an der Hand weiter.

„Zu dir?“, frage ich verwirrt und lege den Kopf schief. „Natürlich, zurück nach Konoha kommst du heute nicht mehr, bevor es dunkel wird und außerdem findet Morgen ein Fest statt. Zu diesem Fest kommen alle Ninjas aus Konoha und der Hokage, also kannst du gleich hierbleiben“, erzählt Temari glücklich und zieht mich weiter zum Haus des Kazekagen.

„Sag nicht euer Vater ist der Kazekage?“, frage ich Temari und diese nickt nur bestätigend. „Doch, aber keine Angst, er wird dir schon nicht den Kopf abreißen“, scherzt meine Freundin und mir wird immer mulmiger.

Erstaunt stelle ich fest, dass ich mir wünsche wieder ins Krankenhaus zu kommen. Dort war es irgendwie einladender als das Haus des Kazekagen.

Temari zeigt mir alles im Haus und Gaara zeigt mir die Stadt. Als wir wieder am Haus des Kazekagen ankommen, war es schon tiefe Nacht.

„Wir sollten lieber leise sein, bevor wir Temari aufwecken“, meine ich leise und Gaara nickt nur. „Ich höre euch auch so“, ruft uns die muntere Temari zu und sieht aus dem Fenster, über der Türe.

„So schnell aufgefliegen, bin ich ja noch nie“, stellt Gaara beeindruckt fest und ich erwidere gelassen: „Bei mir ist es nicht das erste Mal, dass ich so schnell aufgefliegen bin.“

Bevor der rothaarige Junge etwas erwidern konnte, rief meine Freundin ungeduldig aus dem Fenster: „Kommt endlich rein!“

Wir folgten ihren Anweisungen und gingen in das Haus. Dort zog mit Temari gleich an der Hand in ein Zimmer neben ihrem und sagt: „Hier kannst du schlafen und es sind ein paar Klamotten von mir im Schrank. Du kannst sie gerne benutzen.“

„Danke“, murmelt ich und unterzog das Zimmer einer kritischen Musterung. „Falls du was brauchst, komm einfach zu mir, du weißt ja, wo ich bin. Gute Nacht“, verabschiedet sich Temari und lässt mich in dem fremden Zimmer ganz alleine.

Schnell zog ich mich um und probierte die Klamotten von meiner Freundin. Sie passten wie angegossen und ich stand unschlüssig im Zimmer.

Mein Blick blieb am Fenster hängen und ich ging langsam darauf zu. Mit einer schwungvollen Bewegung öffnete ich das Fenster und steckte meinen Kopf hinaus.

Der Wind lies meine Haare fliegen und die frische Luft tat mir gut. „Du solltest schlafen gehen, damit du für das Fest morgen fit bist“, ertönte eine Stimme von der Türe her und ich erschreckte mich fürchterlich.

„Entschuldige, ich wollte dich nicht erschrecken“, meint Gaara und ich nicke. „Ich will nicht schlafen gehen, weil...naja...ach, das ist peinlich“, stotter ich umher und wurde leicht rot im Gesicht.

„Dir muss nichts vor mir peinlich sein“, erwidert er und kommt näher. Langsam nicke ich und umarme ihn dann stürmisch.

„Ich hab furchtbare Angst alleine zu schlafen“, gestehe ich leise und drücke mein Gesicht in das Gewand von Gaara, der mir behutsam über den Kopf streicht.

„Kann ich verstehen. Komm mit“, bittet mich Gaara und nimmt meine Hand. „Wohin gehen wir?“, frage ich neugierig und folge ihm.

„Du wirst bei mir schlafen“, erklärt er und ich versteife mich sofort. „Was?! Nein, es geht schon“, winke ich halbherzig ab und setzte ein falsches Grinsen auf.

„Du weist genau so gut wie ich, dass es nicht geht“, erwidert Gaara und zieht mich in sein Zimmer.

„Aber...“, beginne ich zu protestieren, doch lasse es gleich wieder, „Na gut.“

„Ich leg mich auf die Bank und du ins Bett“, erklärt er und ich sehe mich in dem Raum um. Der Wind heulte draußen auf und lies einen Ast ans Fenster klopfen.

Erschrocken und verschreckt klammer ich mich an Gaaras Arm. „Vielleicht sollte ich mich zu dir ins Bett legen, bevor du mir an einem Herzinfarkt stirbst“, gibt sich Gaara geschlagen und ich nicke.

Er geht zum Bett und ich ihm nach, da ich mich noch immer wie ein Klammeräffchen an seinem Arm festhalte.

Gaara schlägt die Decke zurück und macht mit der Hand eine einladende Geste. Mein Blick hing wie verrückt am Fenster und stand wie versteinert da.

„Hier kann dir nichts passieren, keine Angst“, redet er mir gut zu und ich nicke langsam. Etwas verschreckt krieche ins Bett und lege mich hin.

Mein Blick folgte Gaara, der das Licht abdrehte und sich dann zu mir ins Bett legte. Unauffällig rutsche ich näher und da ertönt wieder das Geräusch, vom Ast der an das Fenster klopfte.

Wie verängstigt ich auch bin erschrecke mich fürchterlich und klammer mich reflexartig an Gaara, der neben mir lag.

Er legt einen Arm um mich und ich rutsche noch näher. „Ich beschütze dich, keine Angst“, beruhigt er mich wieder und ich nicke wieder.

Mir wurde langsam warm und ich fühlte mich bei Gaara richtig wohl. Mein Blick schweift durch das dunkle Zimmer und meine Entscheidung fiel endgültig.

„Gaara?“, frage ich leise, da ich Angst hatte er würde schon schlafen. „Ja?“, antwortet er und ich druckse einen Moment umher.

„Ich...ähm...ich bin froh, dass du mich heute gefunden hast.“, murmel ich leise. „Ich bin auch froh, dass ich dich gefunden habe“, erwidert Gaara.

Es ist still und dunkel in dem Zimmer. „Mina, ich muss dir was sagen“, fängt Gaara an und ich blicke ihn an.

„Was denn?“, frage ich und werde ein wenig nervös. „Kannst du dich noch an unser erstes Treffen erinnern?“, stellt er eine Gegenfrage und ich nicke. „Natürlich, da hab ich dir ja dein Shirt versaut“, antworte ich und werde rot im Gesicht. Gott sei dank, konnte er es in dem dunklen Zimmer nicht sehen.

„Das Shirt ist mir egal, aber ich hab dich zum ersten Mal gesehen und es...ich...naja..es machte naja Puff“, erzählt er weiter und ich lege meinen Kopf schief. Puff?

„Was meinst du mit Puff?“, frage ich nach und es herrscht kurzes Schweigen. „Ich meine damit, dass...ich...naja...ähm...ich mich in dich verliebt habe“, gesteht Gaara und ich erstarre kurz. Meine Augen weiten sich und ich bin so glücklich wie noch nie zuvor.

„Mina, wenn du mich nicht...“, fängt er an, bricht aber gleich ab. „Gaara, ich liebe dich auch“, sage ich glücklich und lege meinen Kopf auf seine Brust.

„Wirklich?“, fragt Gaara nach und ich setze mich auf. „Was für eine doofe Frage! Natürlich“, meine ich sarkastisch und er setzt sich auch auf.

„Ich dachte nur, dass du vielleicht Sasuke liebst“, sagt Gaara traurig und ich lache leise.

„Sasuke ist nett, aber ich mag ihn nur als guten Freund“, erkläre ich lächelnd und umarme Gaara.

Er erwidert die Umarmung und ich bin der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt.

„Ähm...Möchtest du...naja...“, fängt Gaara an und ich unterbreche ihn lächelnd: „Noch immer so schüchtern?“

„Ähm...Ja“, antwortet Gaara und sieht mich an, „Möchtest du meine Freundin sein?“  
„Natürlich, will ich“, sage ich glücklich und er küsst mich.

Wir legen uns hin und schliefen auch gleich ein. Jetzt fühle ich mich endlich sicher.